

Freiwillige entlasten pflegende Angehörige

Autor(en): **Kim, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freiwillige entlasten pflegende Angehörige

Die Vereinigungen zur Begleitung Schwerkranker unterstützen Angehörige und tragen so dazu bei, den letzten Lebensabschnitt eines Menschen möglichst lebenswert und erfüllt zu gestalten. Nachfolgend stellt Susanne Kim, Präsidentin der Zürcher Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker, diese Freiwilligenorganisationen vor.

Lebens trotz vielleicht schwerer Krankheit zu Hause in der vertrauten Umgebung bleiben zu dürfen. Den Angehörigen, Nachbarn und Freunden, aber auch den SpiteX-Diensten sind bei allem guten Willen Grenzen gesetzt. Vereinigungen zur Begleitung Schwerkranker helfen insbesondere pflegende Angehörige zu entlasten. Sie begleiten Schwerkranke und Sterbende und tragen so dazu bei, den letzten Lebensabschnitt eines Menschen durch individuelle Begleitung und Betreuung möglichst lebenswert und erfüllt zu gestalten.

Ganz freiwillig...

Die Vereinigungen sind politisch neutral und werden durch Mitgliederbeiträge und Spenden finanziert. Für Patientinnen und Patienten ist der Einsatz gratis. Vorstand, Helferinnen und Helfer arbeiten ohne Lohn, einzig die Spesen werden zurückerstattet. Einige Organisationen richten kleine Entschädigungen aus für die Arbeit in der Einsatzzentrale und für Sekretariatsarbeiten. Waren es früher noch mehrheitlich Frauen aus dem Pflege- und Sozialbereich, stossen heute auch Frauen und Männer aus anderen Berufen hinzu. Vielleicht ist dies die Zukunft: Teilleistungen in einem Büroberuf rufen nach einem Gegengewicht. Neben oder nach der einseitigen Kopfarbeit steigt das Verlangen nach einem ganzheitlichen Einsatz.

Allen Vereinigungen gemeinsam ist eine sorgfältige Einführung, Begleitung und Weiterbildung der freiwilligen Helferinnen und Helfer. Sie absolvieren nach einem Bewerbungsgespräch in der Regel ein zweiwöchiges Praktikum in einem Alters- und Pflegeheim oder in einem Spital. Anschliessend folgt ein mehrtägiges Seminar in klinischer Seelsorge. Die Begleitung über-

Die freiwilligen Helferinnen und Helfer hüten, wachen, betreuen, sind einfach da, hören zu und beraten.



nimmt eine professionell arbeitende Supervisorin.

... aber nicht umsonst

Die Begleitung ist ein Geben und Nehmen. Das bestätigen die freiwilligen Helferinnen – Männer sind leider noch eine Minderheit – immer wieder. Dazu stellvertretend ein Beispiel: «Gelingt es, die Patientin und ihren Angehörigen am Ende des Nachmittags in friedlicher Stimmung zurück zu lassen, gehe ich müde und zufrieden nach Hause, bereichert um ein weiteres Stück Lebensschule». Generell begleiten die Helferinnen in Zusammenarbeit mit der SpiteX Menschen, die den Wunsch haben, zu Hause betreut zu werden. Je nach Vereinigung kommt es aber auch zu

Einsätzen in Institutionen. Wie andere Fachpersonen unterstehen die Helferinnen der Schweigepflicht. Sie hüten, wachen, begleiten, betreuen, sind einfach da, hören zu und beraten. Sie helfen beim Pflegen, Essen, Betten, Lagern, Anziehen, Spazieren und vielem mehr. Und bei allem werden kranke und sterbende Menschen in ihrer ganzen Persönlichkeit, mit ihrer Geschichte und ihrer Lebenserfahrung angenommen.

Hospizbewegung

Die Vereinigungen zur Begleitung Schwerkranker orientieren sich an der Hospizbewegung in der Schweiz, die wegweisend ist

für die Betreuung Sterbender, für die Grundhaltung, den spezifischen Wünschen und Bedürfnissen Sterbender zu entsprechen und ihnen eine lebenswerte Zeitspanne bis zum Tod zu ermöglichen. Alle Vereinigungen grenzen sich klar ab von Sterbehilfe.

Die Vereinigungen sind über die jeweilige Einsatzzentrale zu erreichen. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer stehen für stundenweise oder tageweise Einsätze und für Nachtwachen zur Verfügung. □

Kostendruck erzeugt Neuerungshektik

«Mit 26 Veränderungsprojekten hyperventilieren wir in der Leitung», erklärte ein Klinikleiter an der Tagung «Strategien und Konzepte zur Bewältigung des Kosten- und Innovationsdrucks», organisiert von WE'G (Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe) und H+ (Die Spitäler der Schweiz).

(ZU) Eine sichere Prognose könne er heute machen, sagte Manfred Manser, Vorsitzender der Konzernleitung Helsana Versicherungen AG: «Die Gesundheitskosten werden auch in Zukunft stark ansteigen». Denn niemand trage die volle Kostenverantwortung, das System lade zu Mengenausweitung und zu Kostenüberwälzung ein. Verändernde Impulse kommen laut Manser von verschiedenen Seiten. Die Versicherer wollen neben günstigen Prämien auch mehr Vergleichbarkeit. Die Fusionen unter den Leistungserbringern und Versicherungen würden weitergehen. Anstelle von kantonalen Märkten sieht Manser die Entstehung von regionalen Märkten und von integrierten, die Kantonsgrenzen überschreitenden Versorgungsnetzen. Es werde keine Verbandsverträge mehr geben; die Leistungserbringer müssten sich auf individuelle Verträge mit den Versicherern einstellen. Das bisher nur interne Benchmarking müsse öffentlich werden.

Das unterstrich auch Leo Boos, Direktor Spital Limmattal: «Wir müssen uns viel mehr vergleichen aussetzen». Spitäler, Pflegeheime und auch die SpiteX sind laut Boos immer noch zu sehr nach Berufssparten organisiert. Diese veraltete Organisationsstruktur müsse überwunden werden. In der Umstellung auf interdisziplinäre Behandlungsprozesse sieht Boos Rationalisierungspotenzial.

«Für jedes Problem gibt es eine Pille», so umschrieb Erika Ziltner, Präsidentin der Patientensstelle Zürich, einen Trend, den wir alle in Arztpraxen erfahren und als Konsumentinnen und Konsumenten von Gesundheitsleistungen verstärken. Hier haben Patientenorganisationen eine Aufgabe. Damit Patientinnen und Patienten mitbestimmen können, sollen die Patientenorganisationen das kaum noch überschaubare Angebot kritisch hinterfragen. □

eine Reihe von Massnahmen vor. Anstatt wie bisher Defizitteilungen des Staates zu sein, müssten Spitäler und Pflegeheime – und analog wohl auch SpiteX-Organisationen – Unternehmungen werden. Damit wäre nach Weilenmann ein wichtiger Schritt in der Klärung der Verantwortlichkeiten getan. Die monetarische Spital-Finanzierung – Finanzierung des Leistungserbringers durch eine Geldquelle – würde ebenfalls Transparenz schaffen und die jetzige Preisverwischung aufheben. Von der Aufhebung des Vertragszwanges verspricht sich Weilenmann mehr Wettbewerb. Preise und Tarife möchte er nicht mehr aufgrund der effektiven, mit Kostenrechnungen ausgewiesenen Kosten festlegen (müssen). Massstab für die Preise sollen Best-practice-Vergleiche werden.

Das unterstrich auch Leo Boos, Direktor Spital Limmattal: «Wir müssen uns viel mehr vergleichen aussetzen». Spitäler, Pflegeheime und auch die SpiteX sind laut Boos immer noch zu sehr nach Berufssparten organisiert. Diese veraltete Organisationsstruktur müsse überwunden werden. In der Umstellung auf interdisziplinäre Behandlungsprozesse sieht Boos Rationalisierungspotenzial.

«Für jedes Problem gibt es eine Pille», so umschrieb Erika Ziltner, Präsidentin der Patientensstelle Zürich, einen Trend, den wir alle in Arztpraxen erfahren und als Konsumentinnen und Konsumenten von Gesundheitsleistungen verstärken. Hier haben Patientenorganisationen eine Aufgabe. Damit Patientinnen und Patienten mitbestimmen können, sollen die Patientenorganisationen das kaum noch überschaubare Angebot kritisch hinterfragen. □

Der Gesundheitsökonom Hans Peter Studer will auch die Versicherten stärker in die Verantwortung nehmen. Damit könne man der Tendenz, Gesundheit als Konsumgut zu empfinden, entgegenwirken. Er plädierte für HMO's und schlug vor, Grossrisiken separat zu versichern. Studer will die Prämien aufteilen: 50% der Prämien gehen wie bisher an die Versicherung, 50% fließen auf ein individuelles Prämienkonto (analog dem Pensionskassenkonto). Im Falle von Krankheit wird zuerst das individuelle Konto für die Zahlungen gebraucht; erst wenn dieses erschöpft ist, kommen Zahlungen aus dem Versicherungskonto. Damit wäre laut Studer die Solidarnat unter den Versicherten gewahrt, und gleichzeitig erhöhe die Selbstverantwortung mehr finanziellen Spielraum.

Der Kostendruck wirkt direkt in die Spitäler, Pflegeheime, SpiteX usw. hinein. Da trifft er auf eine Hürde, die immer wieder kritisiert wird: die falschen Anreize. Alle – Arztpraxen, Spitäler, SpiteX – haben betrieblichen Erfolg, wenn sie möglichst viele Leistungen verkaufen. «Wir sind fast zur Mengenausweitung gezwungen», sagte Christina Bruntschweiler, Leiterin der SpiteX Vitalis (Zürich) am Podiumsgespräch. Die Diskussion zeigte aber auch, dass in den Betrieben ein Innovationsdruck herrscht, der zeitweilig kaum mehr auszuhalten ist. Mit 26 Veränderungsprojekten hyperventilieren wir in der Leitung, diagnostizierte Walter Schneider, Leiter der Klinik St. Katharinental (Diessenhofen). Am Podium war man sich einig, dass dieser Druck vor allem mit Prioritätensetzung, guter Kommunikation und einer gewissen Fehlertoleranz zu meistern sei. □

Weitere Informationen über Angebot und Mitgliedschaft

- Kanton Zürich:
Zürcher Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker
Telefon 079 670 51 50,
info@sterbebegleitung.ch
www.sterbebegleitung.ch
- Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker Zürcher Oberland
Telefon 079 691 66 67
- Vereinigung zur Begleitung Kranker Winterthur Andelfingen
Telefon 079 776 17 12,
www.begleitung-krank.ch
- Kanton Aargau:
Aargauer Hospiz-Verein
zur Begleitung Schwerkranker
Telefon 079 320 99 15,
www.abbs.ch
- Kanton Schaffhausen
und Umgebung:
Telefon 052 625 20 18,
www.vereinigungsb.ch
- Stadt Luzern:
Luzerner Vereinigung
zur Begleitung Schwerkranker
Telefon 041 675 02 20,
begleitung.schwerkranker@luzern.ch